

### III.

Die zweite Restauration brachte Frankreich eine Schreckenszeit gleich der von 1793. Der Triumphzug Napoleon's I. von Elba nach Paris war den Bourbons bei ihrer Wiedereinführung in die Tuileries eine willkommene Veranlassung, endlich Rache für die erste große Revolution zu nehmen, mit unerbittlicher Strenge, unterstützt von einer feilen gewissenlosen Polizei alle Liberalen so wie die Anhänger des Kaiserreichs zu verfolgen, und keine Ahnung hat man im Auslande von der großen Zahl der von den errichteten Prévotal-Gerichtshöfen und den permanenten Kriegsgerichten der Guillotine und den Füllladen überlieferten Opfer. Es war das eine Lust für die Bourbons und deren Anhang! Ja, man behauptet von glaubwürdiger Seite, daß die Herzogin von Angoulême in Männerkleidung bei der Hinrichtung des Marschalls Ney gegenwärtig gewesen ist, um sich eine augenscheinliche Genugthuung für die Vergangenheit zu verschaffen. Solchen Gesinnungen sie-

len auch die, in Folge der von der Polizei angezettelten Verschwörung von La Rochelle, am 2. September 1822 auf dem Grèveplatz in Paris guillotinierten vier jungen Unteroffiziere (seitdem durch Verordnung eines hohen Gerichtshofes feierlichst rehabilitirt). Am Abend desselben unseligen, ganz Paris in tiefe Trauer versetzenden Tages, war in den Tuilerien zu Ehren des kleinen Herzogs von Bordeaux ein großes rauschendes Fest, in Folge dessen bald folgendes Epigramm courfirte:

Pour un roi de France quel plaisir dans un jour,  
Le sang coule à la Grève\*) et l'on danse à la cour!

Ich war damals wie später viel in Frankreich, resp. Paris, bin bei obiger Hinrichtung und bei gar mancher anderen noch gegenwärtig gewesen, und referire nur, wie und was meine Augen gesehen, meine Ohren gehört haben.

Hand in Hand mit jenen Gräueln gingen Heuchelei, falsche Frömmigkeit und die mit Ostentation zur Schau getragenen Andachtsübungen, Alles entweder um dem Hof und den Mächtigen zu gefallen, Aemter und Würden zu gewinnen, oder sich gegen Verfolgungen zu schützen. Ich traf in Paris einen mir aus meinen frühern amtlichen Verhältnissen bekannten Polizeiagenten aus der ehemaligen Napoleon'schen Zeit, der nun auf der Brust ein Kreuzifix trug, mit diesem in geeigneten Augenblicken wohl zu manipuliren wußte, und mir offen gestand, daß alle

\*) Der Grève-Platz mit dem Stadthaus, wo seit Jahrhunderten bis zur Regierung Ludwig Philipp's die Hinrichtungen vollzogen wurden.

seine Kameraden gleiche Frömmigkeit übten, regelmäßig Messe und Besperpredigten besuchten, dagegen aber auch für ihre andern Dienste sehr gut bezahlt würden.

Im Gegensatz zu diesem Gebaren tolerirten die Behörden auffallend, wie nie vorher zur Kaiserzeit und am wenigsten später unter der Regierung Louis Philipps, alle und jede Ausschweifungen, die zunächst die Eigenthümlichkeit des Palais royal bildeten und dann über alle Stadttheile von Paris sich ausbreiteten. Wer nennt die Anzahl von galanten Damen, die nur allein in der berühmten Galerie de bois, an deren Stelle jetzt die prächtige Galerie Orleans steht, Abends bis Mitternacht in dem ungeheuren Gewühl sich drängten, während in den übrigen Galerien und in dem Garten die dem Palais mit Privilegium angehörenden Damen auf- und abwogten! Wer vermag die den öffentlichen Spielhäusern in demselben königlichen Palaß verfallenen Opfer zu zählen! Hierzu nun die Unsicherheit der Straßen, die allnächtlich vorkommenden blutigen Raufereien, Raubmorde, Einbrüche und Schandthaten aller Art bis in die höchsten Kreise hinauf, so kommt man in Versuchung zu glauben, daß das damalige Gouvernement in den beiden Extremen „Kirche und Verbrechen“ seine Stütze suchte.

Nun aber auch eine Lichtseite der Restauration, welche diese nicht hemmen konnte und wollte, vielmehr sie begünstigte; das ist die Wiederauflebung der Literatur, welche unter der Regierung Napoleons sich nur in Belletristik und einigen Fachwissenschaften hatte bewegen und wenig Ausbreitung finden können.

Alle Welt athmete nach den langen Kriegsjahren froh auf, fühlte das Bedürfnis zu lesen und zu lernen, was natürlich die Gelehrten ermutigte, junge schriftstellerische Talente bildete, eine gewichtige neue französische Literatur schuf und dieser einen reichen Markt in allen Ländern eröffnete. Ich habe damals in der Pariser Buchhändlerwelt mitgewirkt, die hervorleuchtendsten Schriftsteller in allen Fächern, namentlich in der Belletristik, Politik, Geschichte und Diplomatie, wie: Dela Bigne, Dela Martine, Barthelmy, Jouy, Mignet, Thiers, De Prat, Bignon, Dupin u. persönlich kennen gelernt, und blicke noch mit Freuden auf die große Thätigkeit und gewaltigen Unternehmungen der berühmten Firmen Renouard, A. Bertrand, Panckoucke, Millaud, Baudouinfrères, Anselin u. Pocharde, Levrault, Gosselin, Bechet, Labvocat, Didot père & fils, Bachelier, Ledoux, Dondoy-Dupré, Michaud, Ponthieu, Le Dentu, Pillet, Treuttel & Würz, Bossange père & fils u., denen später in den 30er Jahren nicht minder achtbare Etablissements folgten.

Daß nicht allein die Wiederbelebung der Literatur, die Förderung der Wissenschaft, die Belehrung des zum großen Theil unwissenden und unter der Herrschaft der Bourbon's und der Geistlichkeit der Verdummung anheimfallenden Volkes, die Unternehmungen des Buchhandels leiteten, sondern auch die Politik, die Opposition, und ganz speziell die religiöse Freisinnigkeit wesentlichen Einfluß ausübten, lag in dem allgemeinen Stand der Dinge. So verdient besondere Erwähnung, daß eine Association unter

der Firma „Baudouin frères“ eine kleine wunderhübsche, vorzüglich correcte Ausgabe des Tartüffe von Molière, zu dem Spottpreis von 5 Cent. für ein brochirtes Exemplar, veranstaltete, Hunderttausende von Exemplaren derselben im Volke verbreitete, und damit dem immer drohender werdenden Einfluß der Congregationen den Todesstoß versetzte, ja vielleicht den Sturz der Bourbon's vorbereitete.

Ich glaube hier am Plat einige spezielle Erinnerungen über mehrere der obengenannten Buchhandlungen niederzulegen.

Herr Panckoucke, geistreicher und gelehrter Sohn des berühmten Encyclopädisten und Freundes Voltaire's, Rousseau's, D'Alembert's etc., und dessen schöne, liebenswürdige Gemahlin „Ernestine“, die gefeierte Blumenmalerin und glückliche Uebersetzerin der Gedichte unsers großen Meisters Göthe, übten in ihrem prächtigen Hotel rue des Poitevins eine wahrhaft seltene, mit Herzlichkeit und der größten Zuverlässigkeit gepaarte Gastfreundschaft, so daß dort eingeladen zu sein, Zutritt zu ihren Soirée's zu haben, wohl ein hoher Genuß genannt werden konnte; auch begegnete man daselbst eben so den ausgezeichnetsten Fremden wie den Notabilitäten der Diplomatie, der Gelehrten- und der Künstlerwelt.

Ich traf dort auch den in Begleitung seines Vaters eben aus Ungarn angekommenen jungen Franz Liszt, der damals schon als genialer Pianist lebhaft interessirte und gewiß zuerst in den Panckoucke'schen Salons den Grund zu seiner gegenwärtigen europäischen Reputation und künstlerischen Größe gelegt hat. Ich war in diesem

Cirkel habitué und darf mich rühmen, dem lebenswürdigen jungen Mann bei der Präsentation nützlich gewesen zu sein.

Ich machte dort auch die persönliche nähere Bekanntschaft des berühmten Redners und Führers der Linken in der Deputirtenkammer, General Foy, und des Generals Beauvais, f. Z. Napoleon'scher Gesandter in Constantinopel und dann daselbst während drei Jahren Gefangener in den sieben Thürmen. Viel zu früh hat der Tod diese beiden Ehrenmänner und den würdigen Herrn Pandoucke hinweggerafft.

Wenn Herr und Mad. Pandoucke sehr reich waren, in Folge dessen im Winter in ihrem Hôtel in Paris, und im Sommer auf ihrer reizenden Besitzung Fleury sich mit allen Genüssen, die hochgebildete Leute zieren, umgaben, Künste und Wissenschaften unterstützten, wenn die Verlagsunternehmungen des Herrn Pandoucke durch ihre Großartigkeit sich auszeichneten (ich nenne nur das Dictionnaire des sciences médicales, die Flore médicale, die Victoires et conquêtes, die Description de l'Égypte, den Tacitus mit höchst gelungener Uebersetzung von Herrn Pandoucke selbst) und in ihren glänzenden Resultaten den Reichthum des Hauses täglich vermehrten, so war die Seele des Ganzen ein — Deutscher, dem ich hier eine wohlverdiente Erinnerung widme.

Ferdinand Haugk, der ältere Sohn eines armen Barbiers in einem kleinen Städtchen bei Leipzig, kam nach seiner Confirmation in den 90er Jahren als Laufbursche zu dem Begründer der mit Recht in hohem Ansehen stehenden Baumgärtner'schen Buchhandlung, Herrn

Dr. Baumgärtner, der bald die besondern geistigen Fähigkeiten, die Thätigkeit und Lernbegierde des Knaben erkannte, ihn demnach zum Lehrling ernannte, fast ausschließlich auf dem Comptoir beschäftigte und ihm zugleich Gelegenheit bot, sich mit alten und neuern Sprachen vertraut zu machen. So vergingen die Lehrjahre des jungen Mannes zur Freude und höchsten Genugthuung seines Wohlthäters, bei dem er dann noch ein paar Jahre als Commis blieb, dann aber ein Engagement in der damals sehr bedeutenden Gauger'schen Buchhandlung in Dorpat, annahm, welche Stellung er jedoch, zunächst wegen seiner besondern Vorliebe für die französische Sprache und Literatur, bald mit einer gleichen in der Thurneysen'schen Buchhandlung in Paris vertauschte. Unterdeß hatten die Kriegereignisse das Königreich Westphalen geschaffen; Haugk sehnte sich Deutschland wiederzusehen; der Buchhandel war fast auf Null reducirt, und so verließ unser Held Paris, um seine vielseitigen Kenntnisse in Cassel geltend zu machen, was ihm auch unter der Protection des von früher her ihm befreundeten berühmten Johannes von Müller, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sofort gelang, und er als Privat-Secretair und Chef de Comptabilité in das Ministerium des Innern eintrat und sich die stete Zufriedenheit, das vollste Vertrauen seines Chefs, des Grafen Wolfrath (früher Herzogl. Braunschweig'scher Minister) gewann. Im Laufe der sieben Jahre verheirathete sich Haugk mit einer liebenswürdigen Casselanerin aus achtbarer Familie und schien sein Glück vollständig zu sein, um so mehr als ihn das Wohlwollen vieler ausgezeichneten Männer begleitete,

mit denen er theils in persönlichem Umgang, theils in wissenschaftlicher Correspondenz sich bewegte. Die Auflösung des Königreichs ließ ihn in seiner Treue und Anhänglichkeit an den Grafen Wolfrath, der dem König nach Paris folgte, nicht wanken; er begleitete ihn dorthin und blieb uneigennützig ihm so lange zur Seite, als der Graf seine Dienste zu wünschen hatte.

Die sich ihm dort gebotene Bekanntschaft des Herrn Panckoucke, den die der Literatur günstigen Zeitereignisse zur Wiederaufnahme der ihm vom Vater überkommenen Verlagsbuchhandlung und Druckerei bestimmten, und der die umfassenden Kenntnisse, verbunden mit vielseitiger Geschäftserfahrung Haugk's durchblickte, wandte ihn wieder dem Buchhandel zu, da er auf die Anträge des Herrn Panckoucke einging und diesem seine Dienste widmete. Hier entwickelte er nun eine wahrhaft erstaunenswerthe Thätigkeit und Umsicht, indem er alle die so hervorragenden Unternehmungen des wiederaufblühenden Hauses in's Leben rief, leitete und durchführte, und so der Schöpfer des colossalen Reichthums der Panckoucke'schen Familie ward. Von Herrn und Mad. Panckoucke ist aber auch rühmend zu erwähnen, daß sie die großen Verdienste ihres Dieners erkannten, ihn mit 20000 Fres. jährlich honorirten und ihm, wie seiner braven Frau sich als dankbare treue Freunde bewährten.

Haugk starb Ende der 30er Jahre an der Cholera; Mad. Haugk lebt aber noch in durchaus achtbaren Verhältnissen und als glückliche Mutter eines Sohnes, verdienten Offiziers in der französisch-afrikanischen Armee,

und einer an einen vornehmen Staatsbeamten verheiratheten Tochter.

Ich glaube zur Ehre des Geistes und des Herzens meines verewigten Freundes nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß er der glühendste Verehrer unserer deutschen Dichter war, überhaupt immer deutschen Herzens geblieben ist, mit treuer Liebe an seinen in Sachsen wohnenden armen Geschwistern hing, diese ausdauernd unterstützte, und endlich 1829 die Reise von Paris nach Leipzig machte, lediglich um persönlich seinem frühern Lehrherrn, dem nunmehrigen königlich preussischen General-Consul Dr. Baumgärtner, seine Dankbarkeit für das empfangene Gute, dem seine interessante und erfolgreiche Laufbahn entsprang, auszudrücken.

Der legitimistische Buchhändler Herr Michaud, place des Victoires, Herausgeber und Verleger der berühmten Biographie universelle, und seine schöne, durch ihre frappante Ähnlichkeit mit der Königin Marie Antoinette sich noch besonders auszeichnende Gemahlin, gehören zu den seltenen ehrlich-glaubensfesten Menschen. Die Familie Michaud hat in ihrer Hingebung an die Sache der Bourbon's älterer Linie nie gewankt, ist ihr unter allen Regierungsformen treu geblieben, und so fand man auch in diesem Familienkreis wie in ihrem Salon noch vollständig die alte französische Courtoise, gepaart mit so viel Liebenswürdigkeit und Nachsicht gegen Andersdenkende, daß jene Schwäche in dem schönsten Licht erschien und von Jedermann geehrt wurde. Herr und Mme. Michaud machten ein Haus, und waren in ihrem Salon alle Parteien durch die Gebildetsten derselben vertreten.

Ein anderer legitimistischer Buchhändler, Herr Gosfelin, Buchhändler der Herzogin von Berry und Verleger von Lamartine, Dela Bigne, Byron und Walter Scott, diese beiden in höchst gelungenen Uebersetzungen, lebte als Garçon und gehörte in jeder Beziehung der jeunesse dorée des 19. Jahrhunderts an. Unermüdlicher umsichtiger Arbeiter, vom Glück und von den Großen, deren Interessen er sich mit Ueberzeugung gewidmet hatte, getragen, verstand er aber auch das Leben zu genießen, gab prächtige Diners, zu welchen er die Heroen der Literatur vereinigte, und wo Bonapartisten, Royalisten und Republikaner in gemüthlicher Eintracht unter sprudelndem Witz den Freuden einer exquisiten Tafel sich hingaben. Ich war bei einem solchen Diner Zeuge des ersten gegenseitigen persönlichen Begegnens Lamartine's und Dela Bigne's und könnte unmöglich schildern, mit welcher sichtbaren Freude diese beiden Antipoden sich nur einander gegenüberstehen sahen und herzlichen Händedruck austauschten.

Herr J. P. Aillaud, portugiesischer Consul und einer der angesehensten Sortiments-Buchhändler, besorgte zugleich die Geschäfte mehrerer der größten Häuser in England, Spanien und Portugal. Ich war mit diesem, hohe Bildung und die ausgedehnteste Geschäftsenntniß in sich vereinigenden Mann sehr befreundet und habe in seinem, auf dem glänzendsten Fuß eingerichteten Hause sehr schöne, mein Streben nach Belehrung reich unterstützende Stunden verlebt. Man traf in seinem Salon nur die gewählteste Gesellschaft ohne Manifestation der Parteistellung, denn wo die guten Sitten, wahre Bildung,

verbunden mit solidem Reichthum und feinem Geschmack repräsentirt werden, wie es von Herrn und Mad. Aillaud geschah, schweigen die Leidenschaften der Politik und giebt ein Jeder sich nur dem Bestreben hin, angenehmer guter Gesellschafter zu sein, in dieser Beziehung nicht gegen Andere zurück zu stehen.

Herr Aillaud hatte eine Loge in den Français, wohin ich ebenfalls ein für allemal eingeladen war, und dort auch noch Talma, Michelot, Baptiste, Armand, Firmin, Mles. George, Mars, Duchesnois, Leverd u. bewundert habe, Ersteren zumal in seiner letzten großen Rolle als Sylla in der Tragödie gleichen Namens von Jouy.

Die nächste Loge rechts war regelmäßig von einem Herrn eingenommen, den ich dort unter solchen Verhältnissen wahrlich nicht vermuthet hätte: es war — Rostopschin, l'incendiaire, der Held oder der Verbrecher, wie man will, von Moskau! Dieser berühmte, durch seine That in der Geschichte der folgereichsten Ereignisse unsers Jahrhunderts einen ersten Rang einnehmende Mann konnte nach seinem Aeußern als Prototyp der Häßlichkeit gelten; das hinderte aber nicht, daß die ihn stets begleitende Dame, eine echte Pariserin aus dem Quartier Bréda, seine Geliebte war, er sich überhaupt prächtig dort acclimatirte hatte. Herr Aillaud wechselte manchmal einige Worte mit ihm, und ich kann versichern, daß er ein schönes elegantes Französisch sprach, überhaupt höchst artig und fein sich benahm. — „Les extrêmes se touchent“ kann kaum lebhafter bestätigt werden als durch Rostop-

schin, der sein durch ihn von den Franzosen befreites Vaterland verläßt, um in Paris zu leben und zu sterben.

In dieser Zeit machte ich an einem Theaterabend auf dem Foyer der großen Oper durch Herrn Piris die persönliche Bekanntschaft der reizenden Fräulein Sontag vom Königsstädter Theater in Berlin, und war einige Tage später Zeuge des pyramidalen Triumphs dieser großen Künstlerin bei ihrem Debüt als Rosine in Rossini's Oper „Il Barbiero“, bei den Italienern, zur Seite der berühmten Künstler Pasta, Mori, Cinti, Lablache, Graziani &c.

Mit geringen Erwartungen, mit Achselzucken über die Anmaßung der deutschen Dame, auf diesem classischen Boden aufzutreten, versammelten sich die kunstfönnigen und urtheilsfähigen Dilettanti zahlreicher als je, um jene Anmaßung zu züchtigen; aber wie die wunderliche, anspruchslöse persönliche Erscheinung schon die gestrengen Herren zu ihren Gunsten einnahm, so begeisterte sie die erste große Arie zu einem Beifallssturm, der zuletzt in wahren Jubel überging, so daß bei den folgenden Gastvorstellungen der divina Cantatrice das Haus jedesmal überfüllt war und die Billets im Preise bis zu 20 Fres. für's Parterre, und so im Verhältniß zu den andern Plätzen steigen lief.

Ich gestehe gern, daß mich, den Deutschen, dieser Triumph einer Landsmännin über die siegesgewohnten Italiener und deren Verehrer mit der innigsten Freude, ja fast mit einigem Stolz erfüllte.

Einige Jahre früher machte ich an einem Sonntag des Spätherbstes mit ein paar Freunden einen Ausflug nach Versailles, das, von Napoleon vernachlässigt und von den Bourbon's gemieden, weit entfernt von seiner gegenwärtigen Lebhaftigkeit war, und dessen berühmtes Schloß nebst seinen zauberischen Gärten theilweise noch die Zerstörungen der Volksjustiz von 1793 an sich trugen. — Geleitet von einem der Concierges des Schloffes, durchwanderten wir dessen sämtliche Räume, die mir eben so aus Molières Beschreibung der von Louis XIV. dort gegebenen und die große Revolution vorbereitenden üppigen verschwenderischen Feste, wie aus den detaillirten Geschichten der spätern Zeiten bis zu 1794 eben so bekannt wie im höchsten Grade interessant waren. Am längsten verweilte ich in den königl. Appartements, in dem berühmten Oeil de boeuf, in dem mit dem Saal der Gardes in Communication gestandenen Schlafzimmer der Marie Antoinette, in dem Theater-Saal und — begriff jene entsetzlichen Ereignisse.

Lange verweilte ich auf dem Schloßhof in Betrachtung des Balcons versunken, von welchem herab die Königin den wüthenden Parisern den Dauphin zeigte und damit für diesen Augenblick ihr Leben rettete. Ich konnte in meiner Erregtheit nicht umhin, eine eben aus einer Thür der Seitengebäude tretende alte Dame von nobler Tournüre anzureden, und war erstaunt, in dieser eine Zeitgenossin jener ungeheuren Begebenheiten zu finden. Sie, damals ein junges Mädchen und Tochter eines der königlichen Hausbeamten, hatte Alles was in Versailles vorgefallen war, also auch jene Balcon-Szene mit ange-

sehen, und fand sich nun von meiner Theilnahme bestimmt, in recht viel Einzelheiten einzugehen, wie sie kaum ein Buch liefert, und selbst wenn es das könnte und dürfte, immer nicht wie ein solches lebendiges Wort ergreifen würde.

Jugend und Unbefangenheit hatten die Dame aus jenen großen Gefahren gerettet, und war sie Bewohnerin des Schloßflügels geblieben.

Wir konnten uns nur schwer von jenem, in seiner Art classischen Boden trennen und kehrten erst spät Abends über St. Cloud, was durch Napoleon nicht minder classisch geworden ist, nach Paris zurück, um dort auf dem Place de la Concorde, auf der bezeichneten Stelle, wo die Köpfe Louis XVI. und der Marie Antoinette unter dem Beil der Guillotine gefallen sind, die letzten Eindrücke des heutigen Tages zu empfangen, welche mich im Hinblick auf den fürchterlichen Contrast, den das nachfolgende Repertoire der Pariser Theater vom

25 du premier mois de l'an II.

oder

16. October 1793,

dem Hinrichtungstage jener unglücklichen Königin, bietet, um so lebhafter ergriffen.

*Théâtre de la République.* — *Le sage étourdi*, comédie, und *Le Médecin malgré lui*.

*Théâtre national.* — *Les Montagnards*, fait historique, en 3 actes, und *La Mère confidente*.

- Théâtre de la cidevant Montansier, au jardin de l'Égalité.* — *La journée de Marathon; la Constitution à Constantinople, und la Fée civique, divertissement.*
- Académie de musique.* — *Fabius, en 3 actes; l'offrande à la liberté und das Ballet: Télémaque.*
- Théâtre de l'opéra comique national.* — *Le Tableau parlant; und Urgende et Merlin, comédie.*
- Théâtre de la rue Feydeau.* — *Juliette et Roméo; opéra en 3 actes.*
- Théâtre national de Molière.* — *Le véritable ami des lois ou le Républicain à l'épreuve, und la servante Maîtresse.*
- Théâtre de la rue de Louvois.* — *La Ruse vil-lageoise; le bon Père; und les amans à l'épreuve.*
- Théâtre du vaudeville.* — *L'Isle des femmes; le Nègre Aubergiste; und la Matrône d'Ephèse.*
- Théâtre du Palais Variétés.* — *Le cousin de tout le monde; le Départ de la première re-quisition; und la Caverne.*
- Théâtre du Lycée des Arts.* — *Les Capucins aux frontières, pantomime à spectacle; und les Amours de Plailly.*
- Théâtre français comique & lyrique.* — *L'Enrôle-ment par amour, und Encore des Religieuses.*

*Amphithéâtre d'Astley, faubourg du Temple. —*

Le citoyen *Franconi*, avec ses élèves et ses enfants continuera ses exercices d'équitation et d'émulation, tour de manège, danse sur ses chevaux, avec plussieurs scènes et entr'actes amusants.

Ich meine hier noch eine kurze Notiz über den eigenthümlichen, echt kaufmännischen Geschäftsgang des französischen Buchhandels geben zu dürfen, und damit meine geneigten Leser im Kreise des deutschen Buchhandels zu verpflichten.

Paris gilt als der Centralpunkt der literarischen Unternehmungen, und nur was dort gedruckt ist, eine Pariser Firma an sich trägt, findet beim Publikum Beachtung. Alleinige Ausnahmen bilden die in den Universitätsstädten Montpellier, Bordeaux, Straßburg, Marseille u. herauskommende Compendien oder größere wissenschaftliche Werke von dasigen Professoren, so wie Militaria; aber auch für solche Bücher wird, wenn man sie dem großen Publikum und dem Ausland wichtig und zugänglich machen will, eine Pariser Firma gewonnen, die dann unter dem Namen des primitiven Verlegers figurirt.

Wohl nur in ganz seltenen Fällen führt ein Pariser Verleger ein Unternehmen ganz allein durch, ohne zum Voraus durch eine Association sich für einen Theil seines Risico's gedeckt zu haben. Er macht nämlich einen oder mehrere seiner Geschäftsfreunde auf dem Plaze mit dem Unternehmen selbst, wie er das Werk auszustatten gedenkt, mit der Größe der Auflage und seinem beabsichtigten Preis be-

kannt, und verkauft dann, je nachdem den Andern die Sache einleuchtet, so und so viel Exemplare an einen und den andern, die nun, durchaus nicht an den primitiven Preis für den Buchhandel, welchen der eigentliche Unternehmer festhält, gebunden, ihn nach ihrer Convenienz, d. h. mit wie viel Gewinn sie sich begnügen wollen, stellen. Solchergestalt behält der Verleger bei einer Auflage von 2500 Exemplaren oft nur 1000 Exemplare und weniger in Händen, die er, vor der Hand wenigstens, zu seinem Preis debittirt, während dasselbe Buch gleichzeitig von den theilhaftigen andern Buchhändlern unter so viel günstigeren Bedingungen zu erlangen ist. Man erkennt hieraus die Nothwendigkeit für den Sortiments-Buchhändler in der Provinz und im Auslande, möglichst au courant der Pariser Verlagsoperationen zu sein, was durch gewissenhafte Commissionnaire leicht zu erlangen ist; denn wer nur nach Billet's Bibliographie seinen Betrag von den dort aufgeführten Verlegern verschreibt, wird in der Regel theuer einkaufen und die Concurrenz mit den aufmerksameren Collegen, die so zu sagen an die rechte Schmiede gegangen sind und demnach an ihre Abnehmer billiger verkaufen können, auf die Länge der Zeit nicht aushalten. — Ich selbst habe öfters an solchen Verlagsoperationen Theil genommen, von den De Pradt'schen politischen Publikationen in der Regel zum Voraus 500 Exempl., von den *Mémoires d'une jeune Grecque* (Mad. Panam, s. 3. Geliebte des verstorbenen Herzogs von Coburg) 1000 Exempl., von dem wichtigen Werke „*Les Cabinets et les peuples par Bignon*“ 800 Exempl. acquirirt, diese Werke um 10 à 12 % niedriger

verkauft als meine Concurrenten es vermochten, und doch ein schönes Geld dabei gewonnen.

Die dem deutschen Verlagsbuchhändler so viele Sorge machende Jahresrechnung, bei welcher oft zur Jub.-Messe nur ein Theil des Saldo's gezahlt und die vollständige Saldirung um ein gutes halbes Jahr hinausgeschoben wird, kennt oder vielmehr übt man im Geschäftsgang des französischen Buchhandels nicht. Ist ein gegenseitiger Platzverkehr nicht ganz lebhaft, so wird ein jedes Buch gleich baar bezahlt, und bei fortwährendem Bedarf so wie in den Conti's mit den auswärtigen Correspondenten wird ein Credit von 3 Monat bewilligt, so daß am Ende dieses Termins baar oder in kurzem Papier saldirt wird. Da es giebt Fälle, die allmonatliche Abrechnung und sofortige Ausstellung von Bon's über den Saldo bedingen. Solchergestalt ist der Pariser Verleger nie ohne baar Geld oder ohne gute Papiere im Portefeuille, während ein deutscher Buchhändler Unsummen auf den Conti's stehen hat, dabei im Laufe des Jahres um geringfügige Posten in dringender Verlegenheit sein und sich Seitens seiner Correspondenten durchaus keine Hülfe verschaffen kann, da ohne vorgängige und gar selten vorkommende Stipulation Letztere entschieden à Conto der fest verlangten Artikel oder empfangener Nova irgend eine Baarzahlung oder gar einen Wechsel verweigern.

In neuerer Zeit haben einige Pariser Verlagsbuchhandlungen directen Verkehr mit dem deutschen Buchhandel angeknüpft und sich den Usanzen in Letzterem gefügt; das schließt aber obiges Herkommen für das Ganze nicht aus, kommt auch wenig in Betracht zu der großen Zahl

von Pariser Verlagshandlungen, deren Artikel der Sortimentier in der Provinz und im Auslande haben muß. Schließlich sei noch erwähnt, daß die im Pariser Buchhandel üblichen Bon's also lautend,

Bon pour Fres..... que je payerai le.....  
à l'ordre de Mr....., Valeur reçue  
en marchandises.  
..... le..... 18..

„ „ „ „  
guten Cours haben und, wie groß oder wie klein sie auch seien, sich immer leicht realisiren lassen, so daß ein Pariser Verleger bei nicht absolut schlechten Unternehmungen stets berechtigt ist, von seinem Portefeuille zu sprechen, womit gar wenig deutsche Buchhändler beglückt sind.

Die Specialität des deutschen Buchhandlungs-Commis existirt in Paris nicht; es giebt dort nur sogenannte Erste Commis, die zur Seite des Chefs oder der Frau Principalin arbeiten, die Unternehmungen incl. der Correspondenz und der Handlungsbücher mit in der Hand haben und dafür gut bezahlt sind, von Fres. 2400 an, bis zu Fres. 10000.

Nun kommt der zweite und letzte Commis auch Galopin genannt, der in den großen Sortimentens- und Commissions-Handlungen die Memoriale aufzusuchen, alle Einkäufe bei den Buchhandlungen zu besorgen hat, die Büchermassen höchst eigenhändig nach Hause tragen, manchen Tag mehrere Male die Course durch Paris machen muß, oft wie ein Packesel beladen mühselig durch das ungeheure Gewühl und den berühmten Pariser Straßenkoth keucht, in den großen Verlagshandlungen Ma-

gazin und Niederlagen in Ordnung halten, die Inventur führen, die Auslieferungen effectuiren, persönlich allen Verkehr zwischen seinem Chef und den Schriftstellern, Buchdruckereien, Correctoren, Buchbindern u. besorgen die Briefe copiren, Rechnungen und Facturen ausschreiben, in beiden Stellungen von früh 8 bis Abends 10 Uhr auf dem Plage sein muß, und dafür 600, bis Fres. 800, höchstens 1000 Fres. an jährlichem Gehalt empfängt, — nichts weiter.

Den Verkauf und directen Verkehr mit dem Publikum, in den darauf hin etablirten, brillant eingerichteten Sortiments-Handlungen in den luxuriösen Stadttheilen, auf den vornehmen Boulevards und im Palais royal, besorgt in der Regel die Frau Buchhändlerin oder eine Tochter des Hauses, falls eine solche vorhanden ist. Hiermit wäre also nichts für einen mit deutschen Commis-Begriffen versehenen jungen Mann.

Endlich folgt die Zwischenstellung des Commis-Voyageur, der jung, hübsch, redselig sein muß und mit einem dicken Sortiments-Catalog von ouvrages mis au rabais, mit Massen von Prospectus neuer Publicationen und auch mit diversen Subscriptions-Listen ausgerüstet, die Provinz von einem Ende zum andern bereist, auch nach Umständen das Ausland unsicher macht, die Sortimentsbuchhändler halb todt quält um größere oder kleinere Bestellungen zu empfangen, und dabei finanziell sich ganz gut steht, aber auch unendlich viel Fatiguen, vermischt mit der Unannehmlichkeit manches kühlen Empfangs so wie Grobheiten Seitens seines Chefs

zu ertragen hat, wenn die Aufträge nicht reichlich eingehen oder die Bons nicht in Ordnung honorirt werden, was in der Provinz eben nicht zu den Seltenheiten gehört.

Bei dem mir sehr befreundeten Buchhändler der Ecole de médecine, Herrn Béchet jun., machte ich auch die persönliche Bekanntschaft des in den Annalen der Criminalrechtspflege als Fälscher und Giftmörder figurirenden und im Nov. 1823 auf dem Grèveplatz guillotinirten Dr. med. Castaing, ein seiner junger Mann mit langen blonden Locken à la Benjamin Constant. Nach seiner politischen Meinung gehörte er den Liberalen an, affectirte dabei aber eine Frömmigkeit und salbungreiche Sprache, die mich und Andere ihm entfremdeten, mißtrauisch gegen ihn machten; und seine Verbrechen, die er übrigens trotz der schlagendsten Beweisgründe nie eingestanden hat, haben unser Mißtrauen gegen ihn gerechtfertigt. — Uebrigens gereicht sein Leugnen der begangenen Unthaten seinem Charakter in so fern zur Ehre, als er damit seinen, in sehr angesehenen Verhältnissen stehenden Verwandten (der Vater Divisions-Chef im Kriegsministerium, und zwei Brüder Officiere höheren Rangs) das Recht der Behauptung der Unschuld ihres Sohnes und Bruders bewahrte. Auch wurde vom König Louis XVIII. die von obigen Herren eingegebene Demission nicht angenommen.

Ich bewahre als besondere Merkwürdigkeit für mich aus der Restauration „à la tête noire“ in St. Cloud, wo auch ich verkehrte, die Karte, nach welcher der Dr.

Castaing die Speisen und Getränke bestellte, mittelst deren namentlich Glühwein, er durch schnell beigemischtem Arsenik sein Opfer, einen reichen jungen Mann, Namens Aug. Ballet, seinen Freund und Wohlthäter im Juni 1823 vergiftet hat.

Ich habe seiner Hinrichtung beigewohnt: er starb gefast, unter nochmaliger Behauptung seiner Unschuld, an die natürlich Niemand glauben kann.